

## Gott hat keine Enkel

Wenn jemand zum Glauben kommt (sagen wir, eine Frau) und in dem neuen Glück, Gottes Gnade gefunden zu haben, zum Beispiel zu rauchen aufhört, dann gibt es eine bestimmte Gefahr. Sie sagt dem nächsten, den sie ihrerseits zum Glauben führt: „Aber bitte, höre auf zu rauchen. Das passt jetzt nicht mehr.“ Was sie selbst als Gnade empfangen hat, macht sie für den anderen zur Pflicht.

Gott wirkt an unserem Herzen. Wir können keinen Menschen zum Glauben zwingen, auch nicht unsere Kinder. Sie handeln vielleicht so, wie wir es ihnen sagen, sie beten, bekennen Schuld. Aber sie tun es möglicherweise uns zuliebe, nicht von Herzen. Das behalten sie sich vor. Und das ist gut so. Der intimste Herzensbereich ist ihr alleiniges Eigentum.

Aus Angst vor Strafe oder Tadel kann man sich fromm verhalten. Aber Gott finden und ihn kennen, auf ihn mehr hören, als auf die Stimme der Lust und der Angst, ist eine Entscheidung der Gnade. Keiner kann den anderen erlösen. Das gilt auch für uns und unsere Kinder. Leider! - Oder Gott sei Dank?

Die Person im obigen Beispiel darf nicht vergessen, wie es wirklich war: Die Gnade Gottes hat sich ihr offenbart. Die Heils- zusammenhänge haben sich ihr erschlossen. Ihr Herz hat den Herrn empfangen. Und von all dem überwältigt, hat sie ihre Zigaretten beiseitelegen können, weil sie es wollte. Das ist etwas anderes als: „Das passt jetzt nicht mehr. So und so hat die Sache zu sein.“

## Gebet

„Herr, hilf uns, unseren Kindern in der Glaubensunterweisung wirklich dienlich zu sein. Und lass den Funken überspringen, die Begeisterung für das Leben mit dir. Bewahre uns davor, statt des Glaubens Druck weiterzugeben. Danke, dass wir so bitten dürfen, dass du uns hörst und erhörst. Wir rechnen mit der Gabe der Unterscheidung und der nötigen Weisheit und auch mit der Liebe, die von dir selber kommt, mit der du durch uns unsere Kinder berühren willst.“

## Nachwort von Irene Heidenreich

Liebe Väter und Mütter, unterschätzt eure Kinder nicht. Sie werden die Leiter von morgen sein. Traut ihnen etwas zu. In unserer Arbeit an Teenagern haben wir erfahren, dass es ihnen nicht mehr reicht, irgendwelche Geschichten über den lieben Gott zu hören. Sie wollen ihn hautnah erleben, wollen im geistlichen Bereich, in der Evangelisation, in Geistesgaben ernstgenommen und herausgefordert werden. Sie haben eine solche Abenteuerlust. Sie sind gar nicht zu bremsen. Deshalb, liebe Eltern, unterschätzt sie nicht.

Man sieht oft nur die Mängel. Man sieht, wo die Kinder ungehorsam sind oder ihr Zimmer nicht aufräumen. Und das ist auch so. Diese Probleme gehören zu diesem Lebensabschnitt dazu. Die Heranwachsenden suchen ihren eigenen Stil, ihre eigenen Wertmaßstäbe. Wir sehen auf das, was uns nicht gefällt. Gott aber denkt viel höher und viel größer über sie.

Wir vergessen manchmal, dass oft schon ganz junge Menschen berufen wurden. David war der Jüngste in seiner Familie. Oder Jesus selbst. Er war zwölf Jahre alt, als er im Tempel zurückblieb und dort lehrte und seine Eltern damit zur Verzweiflung getrieben hat. Auch später dann: Wie sehr hat Jesus sich den



Kindern hingegeben. Er hat gesagt: „Wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Er hat sie für voll genommen. Er hat das geistliche Leben in ihnen gesehen und wollte es entfachen.

Das Problem unserer Teenager sind die Erwachsenen, weil sie ihre eigenen Werte und ihre eigene Sicht und alles, was sie für erstrebenswert halten, auf die Entfaltung der Kinder draufpacken. Wir brauchen ein größeres Denken, Gottes Denken über die Kinder.

Okay, da sind vielleicht tausend Fettnäpfchen, durch die dein Kind geht, bevor es ein Mann, eine Frau wird, durch die Gott sein Reich bauen will. Aber die Weichen werden früh gestellt. Mutter Theresa hat im Alter von elf Jahren mit Gott um die Berufung gerungen und Jackie Pullinger mit sechs.

Lasst uns die Berufung der Kinder ernst nehmen.

Die Veröffentlichung dieses Artikel erfolgt mit freundlicher Genehmigung durch die Autorin Hanne Baar